Paed. Pr.
617.

J. H. Campe

Höchstnöthige Belehrung und Warnung für junge Mädchen

Wolfenbüttel 1787

Paed. Pr. 617
Trefflich!

Campe

Ex donat. Molliana.

t. Heusinger.
t: — 18. xr.
ig: — 3 1/5 frl.

<36602472180010

<36602472180010

Bayer. Staatsbibliothek

Höchstnöthige Belehrung und Warnung für junge Mädchen zur frühen Bewahrung ihrer Unschuld,

von
einer erfahrenen Freundin.

Eine gekrönte Preisschrift.

Aus
dem sechsten Theile des Revisionswerks besonders abgedruckt, und herausgegeben
von

J. H. Campe.

Zweite Auflage.

Wolfenbüttel,
in der Schulbuchhandlung. 1787.

R

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An das junge Frauenzimmer, dem dies Buch durch Zufall in die Hände geräth.

Wenn Du Dich selbst und Deine wahre Glückseeligkeit liebst: so vernimm, junge Freundin, bevor Du, außer dieser Anrede, weiter liesest, die warnende und flehende Bitte des Mannes, welcher die nachstehende höchstnöthige Belehrung für Dich veranlaßt hat; eine Bitte, deren Erfüllung Dir den Inhalt dieser Blätter zu einem recht großen Segen für Dein ganzes Leben, deren Nichterfüllung aber Dir eben diesen Inhalt zum schrecklichsten Verderben machen kann.

Hat Dir Gott eine verständige und weise Führerin Deiner Jugend verliehen — sie sey Deine Mutter, Deine Lehrerin oder Deine erfahrnere Freundin — so lies dies Buch nicht für Dich selbst! Nimm es vielmehr und gehe hin, die verständige und liebreiche Führerin Deiner Jugend zu bitten, daß sie es statt Deiner lesen und Dir mündlich daraus mittheilen möge, was sie Deinem Alter und Deinem Bedürfnisse angemessen finden wird.

Bist Du aber nicht so glücklich, eine dergleichen mütterliche Freundin zu besitzen: dann, o

 Toch-

Tochter! bitte und beschwere ich Dich vor dem Angesichte des Gottes, der alles sieht und alles hört, daß Du folgenden treuen Rath mit der treuesten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit annehmen und befolgen mögest:

1. Bevor Du anfängst, dieses kleine Buch zu lesen, suche Deine ganze Seele zu ernsthaften und würdigen Gedanken zu stimmen. Fühlst Du Dich hierzu grade jetzt nicht aufgelegt: so schiebe, bitte ich, diese Lesung bis dahin auf, da der Wunsch, weise, gut und glücklich zu werden, recht lebhaft und feurig in Dir geworden ist.

2. Erhebe Dein Herz, indem Du zu lesen anfängst, zu Gott, dem Allgegenwärtigen, und flehe ihn an, daß er Deine Seele vor jeder unreinen Vorstellung, vor jedem schändlichen Nebengedanken, während dieser Lesung, väterlich bewahren möge.

3. Fühlst Du Dich aber demohngeachtet bei irgend einer Stelle in Gefahr, irgend einer unreinen Vorstellung oder einem schändlichen Nebengedanken in Deiner Seele Raum zu geben: o so wirf — ich bitte und beschwöre Dich bei Deiner eigenen Wohlfahrt! — das Buch augenblicklich aus den Hän-

Händen; suche Dich durch irgend eine anstrengende körperliche Arbeit zu zerstreuen, und kehre zum Weiterlesen nicht eher wieder zurück, bis Du Dein Gemüth in der besten Ordnung und zu lauter reinen, edlen und würdigen Gedanken aufs neue gestimmt fühlest.

4. Traue der Versicherung, die ich Dir hier vor dem Angesichte Gottes, gleich dem heiligsten Schwure, gebe, daß alle Warnungen und Belehrungen, die Du in diesem Buche lesen wirst, die reinste Wahrheit sind, und hüte Dich, so lieb Dir Deine Wohlfahrt ist, auf den ungegründeten Argwohn zu gerathen, daß man Dir erdichtete Geschichten für zuverlässige Erfahrungen, falsche Schreckenbilder für wahre Belehrung verkaufen wolle.

5. Endlich, o Tochter! rufe den ernstlichen und festen Entschluß bei Dir hervor, jeder Warnung und jeder Belehrung, die du hier lesen wirst, auf das gewissenhafteste zu folgen, und wisse, daß die Schuld des Belehrten und Gewarnten, wenn er dennoch wissentlich und vorsätzlich zu freveln wagt, zehntausendmal größer und un-

unverzeihlicher, als der Fehltritt eines Unglücklichen ist, der aus Unwissenheit sündiget.

Und nun fange in Gottes Namen an, zu lesen, was die gütige Vorsehung durch erfahrne und menschenfreundliche Personen zu Deiner Belehrung selbst veranstaltet hat! Zittre zurück vor dem Abgrunde des Verderbens, den man Dir zeigen wird, und welcher schon so manches, einst unschuldige und edle Mädchen, unwiederbringlich verschlungen hat! Wirst Du dieses Buch auf diese Weise zu Deiner Rettung nützen, dann wird der heisseste Wunsch meines Herzen in Erfüllung gehn; wirst Du hingegen die treue Belehrung und Warnung, die es Dir darbietet, in den Wind schlagen und über Dinge von so unbeschreiblich großer Wichtigkeit Dir irgend einen leichtsinnigen Gedanken erlauben: dann rufe ich Gott und Menschen zu Zeugen an, daß ich unschuldig an Deinem alsdann gewissen Verderben bin. Die Schuld Deines künftigen unausbleiblichen Elendes wird in diesem Falle — den Gott verhüten wolle! — mit centnerschwerer Last auf Deinem eigenen Gewissen ruhen.

Campe.

Meine jungen Leserinnen,

Ich darf es wol von euch allen erwarten, daß ihr wißt, was unter Unschuld überhaupt verstanden werde. Gewiß habt ihr dies Wort oft gehört, und euch dabei sehr natürlich den frohen und glücklichen Zustand gedacht, da man nichts Böses ausgeübt und also keine Schuld auf sich hat. Gerade dies bedeutet auch das Wort, wenn wir es von allen Menschen ohne Unterschied gebrauchen. Aber wenn von der Unschuld eines Mädchen insbesondere geredet wird; von dem großen Werth, den sie für die Glückseeligkeit des Lebens hat; von den großen Gefahren, die aus der Verletzung derselben entstehen: so werdet ihr nicht alle wissen, daß man sich hier bei dem Worte Unschuld nur eine bestimmte Tugend denkt, in der sie besteht, und also auch nur ein bestimmtes Laster, durch welches sie verletzt wird.

Es ist gleichwol doch sehr nothwendig für euch, daß ihr frühe diese engere Bedeutung des Worts Unschuld, in welcher es eigentlich nur von Mädchen und unserem Geschlecht gesagt wird, kennen lernt, damit ihr wißt, worin die vorzüglichste Tugend, die euch zu eurer Glückseeligkeit so sehr nöthig ist, bestehe; was ihr thun müßt, um sie euch zu erhalten; was ihr im Gegentheil zu meiden habt, um sie nicht zu verlieren.

Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, euch hierüber die nöthige Belehrung zu ertheilen, da ich befürchten muß, daß ihr nicht alle sonst Gelegenheit haben würdet, darüber etwas zu erfahren. Denn gerade das Laster, wodurch die Unschuld eines jungen Mädchens und ihr künftiges ganzes Glück frühe verloren wird, geschieht so ganz im Verborgenen und unbemerkt, daß es auch bei einer sonst guten Erziehung leicht übersehen werden kann. Man redet daher selten oder gar nicht zu euch von dem, was man nicht sieht. Und eigenes Nachdenken würde euch leider! nur dann erst zur Erkenntniß bringen, wann es zu spät wäre. Sehr traurige Erfahrungen haben mich von beidem überzeugt.

Eure Wohlfahrt, meine jungen Freundinnen, ist mir zu lieb; mein Wunsch, sie zu befördern,

ist zu lebhaft, als daß ich sonst noch bei dieser Sache Bedenklichkeiten haben könnte. Freilich fiel mir der Gedanke ein: du wirst hier manches sagen müssen, wovon ein sittsames Frauenzimmer nie redet, woran es, ohne zu erröthen, nicht einmal denken darf. Du wirst der Schaamhaftigkeit deiner jungen Leserinnen wehe thun; aber ich dachte denn auch wieder: du wirst es thun müssen, um sie einer grössern Schande zu entreissen und ihnen Kränkungen auf ihr ganzes Leben zu ersparen. Und diese lautere Absicht einer theilnehmenden Freundin, sollten sie diese nicht bemerken und erkennen, sollte diese nicht jenen Eindruck auf ihr Gemüth von den besten Folgen seyn lassen? So viel Vertrauen durfte ich auf euch und auf mich selbst setzen.

Ich habe euch von einem Laster gesagt, das von jungen Mädchen im Verborgenen ausgeübt wird; das frühe ihnen ihre Unschuld raubt und sie lebenslang unglücklich macht. Ihr sollt es aus nachstehender Geschichte eines zwölfjährigen Mädchens kennen lernen, an das ich nicht denken kann, ohne mitleidige Thränen zu vergießen. Und oft muß ich doch an sie denken, denn sie ging mich nahe an. In ihrem vierzehnten Jahre war ich acht Monate fast täglich bei ihr; war

 die

die Vertraute ihres Herzens, aber auch die betrübte Zeugin ihrer unbeschreiblichen Leiden, mit denen sie Tage und Nächte zubrachte. Außer dem Arzt erfuhr Niemand die wahre Ursache ihrer langen Krankheit, als ich. Selbst ihre bekümmerten Eltern nicht. Aber ihr sollt sie jetzt erfahren; denn sterbend bat sie mich, jedes junge Mädchen vor ihrem Unglück zu warnen.

Es war nicht Leichtsinn oder Bosheit, was die arme E** so unglücklich machte. Ihr Herz war zu gut, als daß sie etwas hätte begehen können, wovon sie überzeugt war, daß es unerlaubt sey. Sie war auch zu folgsam, als daß sie irgend ein unerkanntes Böse hätte fortsetzen sollen, sobald sie von Jemand belehrt oder gewarnt wurde. Und dies war die gute Wirkung der Sorgfalt, die ihre Eltern auf ihre Erziehung wendeten. Was hätte sie bei dieser guten Richtung nicht werden können, wenn sie nicht frühe auf ein Laster verfallen wäre, das ihr selbst als Laster unbekannt und ihren nächsten Freundinnen unbemerkbar war, und das sehr bald alle Hoffnungen der Eltern zernichtete, jemals ihre geliebte E** glücklich zu sehen.

Bis an ihr zwölftes Jahr war sie gesund und blühend und hatte alle jugendliche Munter-

keit

keit an sich. Sie besuchte um diese Zeit täglich eine Schule in der Nachbarschaft, wo sie in weiblichen Handarbeiten, als Nähen, Stricken u. dgl. mit andern Mädchen unterrichtet wurde. Und gerade von dieser Zeit an war es, daß jeder an ihr eine Veränderung sehr leicht bemerken konnte. Diese zeigte sich vornemlich darin, daß sie nicht mehr so munter war, als vorher. Ihre Gespielinnen machten ihr oft Vorwürfe darüber, denn immer suchte sie sich von ihnen los zu machen, für sich allein zu gehen, oder sich still in einen Winkel hinzusetzen. Auch ihre Mutter vermißte ihre ehemalige Heiterkeit und das leichte frohe Wesen, mit dem sie ihr in häuslichen Verrichtungen an die Hand zu gehen pflegte. Wie kommt es, sagte sie oft, daß meine liebe E** jetzt alles so träge, so nachläßig und ungeschickt macht? Wenn sie still und nachdenkend da saß, bald mit der Nadel einen Stich machte, bald wieder vor sich hin sahe, als ob sie woran dächte: so fragte sie die Mutter oft, ob ihr etwas fehle? E** antwortete immer: Mama, mir fehlt nichts. Manchmal ward auch die Mutter im Ernst bös auf sie, besonders, wenn sie in Gegenwart fremder Gäste sich so schüchtern und verlegen betrug. Eine ganz unschuldige Frage,

besonders von fremden Mannspersonen, jagte ihr eine plötzliche Röthe ins Gesicht, und es schien, als ob sie gar nicht mehr Jemand frei in die Augen sehen dürfte. Wollte sie sich dazu zwingen, so hatte ihre Miene nicht die ungekünstelte Annehmlichkeit, in der junge Mädchen so gefällig erscheinen, sondern sie war so unnatürlich verzogen, daß sie jeden die Augen von ihr wegzuwenden nöthigte. Sie fühlte auch selbst, daß sie sich nicht gut betrug, und versprach immer, sie wollte es besser machen; aber ihre Natur war nun einmal so verändert, daß sie das nicht konnte.

So war sie, als sie dreizehn Jahr alt wurde. Nun fing sie aber allmählig an, blaß im Gesicht zu werden, ob ihr gleich, wie sie sagte, nie etwas fehlte. Durch den Verlust ihrer schönen Gesichtsfarbe war sie beinahe häßlich geworden. Sie hatte also für keinen etwas Anziehendes, besonders da sie immer stiller und blöder wurde und Niemanden Gelegenheit gab, sich mit ihr zu unterhalten. Sie würde sonst noch manche gute Eigenschaft ihres Herzens und manchen Beweis ihres richtigen Verstandes an den Tag gelegt haben.

Nach einer geraumen Zeit wurde es endlich aus vielen Umständen immer sichtbarer, daß ihre Gesundheit mehr und mehr abnahm. Sie wurde gegen jede Veränderung der Luft sehr empfindlich und klagte immer, dies und jenes bekäme ihr nicht wohl, was sie doch vorher hatte vertragen können. Ein kleiner Spaziergang ermüdete sie. Eine mäßige Arbeit verursachte ihr Kopfschmerzen. Und dies alles waren Vorboten von dem, was beim Antritte ihres vierzehnten Jahres erfolgte.

Sie bekam nun oft sehr heftiges Reissen in den Gliedern. Vorzüglich klagte sie immer über Schmerz und Mattigkeit in den Beinen. Einsmals, als sie an einem fremden Orte eben zu Tische saß, ereignete sich ein Auftritt, der Schrekken im Hause verursachte. E** sank vom Stuhl, schlug mit dem Kopf gegen die Erde, verzerrte ihr Gesicht und zitterte am ganzen Leibe. Sie schrie dabei so, daß man es auf der Straße hören konnte, und nach vielen fürchterlichen Bewegungen fiel sie in eine Besinnungslosigkeit, in der sie wie todt lag. Nach einiger Zeit erwachte sie so entkräftet, daß sie kaum ein Wort reden konnte.

Dieser klägliche Zufall, der mit einem Zittern und Beben aller Nerven des Körpers verbunden ist, die sich auf eine schmerzhafte Art zusammenziehen, stellte sich nachher öfter wieder ein, und wenn er auch manche Tage ausblieb, so kehrte er nachher nur mit desto größerer Heftigkeit zurück. Die arme E** sahe sich also jetzt mit einer Krankheit behaftet, die man die fallende Sucht oder das schwere Gebrechen nennt, und die unter diejenigen körperlichen Uebel gehört, die selten gehoben werden können. Auch ein geschickter Arzt versuchte an diesem Mädchen alle möglichen Hülfsmittel, aber vergebens.

Es ist Zeit, meine jungen Leserinnen, daß ihr endlich die Veranlassung aller dieser schrecklichen Begegnisse erfahret. Leset diesen Brief, den ich in meiner Abwesenheit von ihr erhielt:

„Meine liebe Freundin,

„Ich werde nun täglich kränker. Dreimal „habe ich schon so heftige Krämpfe gehabt, daß „ich mir vor Schmerz selbst mein Gesicht zer„fleischt habe. Ach, ich werde wol gar sterben! „Helfen Sie mir und kommen Sie bald zu mir, „meine Liebe. Seit der Arzt mich fragte, ob

„ich

„ich mich auch einer bösen Gewohnheit bewußt „wäre, bin ich ganz unruhig. Ich sagte, Nein; „aber ich bin doch jezt so unruhig. Sollte ich „wol selbst Schuld an meiner schmerzlichen Krank- „heit seyn? Sagen Sie mir es, liebe S**. „Eine Gewohnheit habe ich gehabt und ich be- „fürchte, die hat mich so unglücklich gemacht. „Ihnen kann ich sie nur entdecken und Sie müs- „sen sie dem Arzt sagen, denn ich schäme mich. „Es ist wider den Wohlstand, liebste Freundin, „es zu nennen; aber Sie müssen es doch wissen. „O, mögte es nur nichts Böses seyn! Als ich „vor zwei Jahren in die Nehschule ging, verfiel „ich darauf, mir auf dem Stuhl, auf dem ich in „einer Ecke unbemerkt saß, sehr gewaltsame „Bewegungen zu machen. Ich saß gewöhnlich „mit übergeschlagenen Schenkeln und drückte und „reizte mich. Ich konnte nicht davon ablassen, „weil es mir so ein Vergnügen machte. Ach, „haben Sie mich auch verstanden, liebe S**? „An dem schaamhaftesten Orte meines Körpers „drückte und reizte ich mich so, daß mir das „Geblüt in den Kopf stieg und mein Gesicht, „wie Feuer, glühte. O, wenn mir dies nur „nicht geschadet hat; denn ich fühlte mich nach „diesen heftigen Bewegungen oft ganz ermattet,

„be-

„besonders in der letzten Zeit, da ich diese Be-
„wegungen überall, wo ich allein war, wieder-
„holte; mich allenthalben andrängte und zuletzt
„die schaamhaften Theile meines Körpers oft
„berührte, wenn ich dies ungesehen thun konnte.
„Werden Sie mir nicht böse, beste S**, daß
„ich Ihnen so unanständige Dinge sage. Ich
„muß offenherzig gegen Sie seyn, damit ich über
„diesen Umstand gewiß werde. Es ist, als ob
„mein Gewissen mir sagt, dies sey die böse Ge-
„wohnheit, nach welcher der Arzt fragte. Ward
„ich nicht oft so schwindelicht und bekam heftige
„Kopfschmerzen, wenn ich sie vollbracht hatte?
„Und doch konnte ich sie nicht lassen. Kommen
„Sie doch bald zu uns. Ich leide viel und mei-
„ne liebe Mutter kann vor Betrübniß nicht
„bleiben. Seit acht Tagen habe ich ein abwech-
„selndes Fieber mit Husten und Beklemmung,
„keinen Schlaf, nur dann und wann eine ohn-
„mächtige Betäubung. Ach, wenn ich nur nicht
„sterbe! Wie froh wollte ich seyn, wenn ich
„diesmal noch wieder gesund werden könnte.
„Hoffen Sie dies nicht mit mir, liebste S**?
„Sähe und spräche ich Sie nur erst, o wie ge-
„tröstet wäre denn schon Ihre unglückliche
„Freundin!"

So

So schrieb ein armes durch sich selbst elend gewordenes Mädchen, und hier lernt ihr aus ihrem Geständniß, was es für ein heimliches Vergehen sey, das Mädchen frühe so unglücklich macht. Diese freiwilligen Reizungen der schaamhaften Theile, sie mögen geschehen auf welche Art sie wollen, durch Reiben an andern Gegenständen, durch eigenes Drängen und Drücken, oder durch Berührungen, machen das Vergehen aus, das so schreckliche Folgen hat, das alle Kräfte des Menschen so schwächt, und daher auch ein Laster und zwar das Laster der Selbstschwächung oder Selbstschändung genennet wird.

Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich euch nicht von diesem unerkannten Laster etwas gesagt hätte. Bei dem besten Herzen, bei dem völligsten Abscheu vor allen Lastern, hättet ihr doch leicht, wie die unglückliche E** darauf verfallen können. Niemand bemerkte sie, wenn sie sich ihrer bösen Gewohnheit überließ. Sie entfernte sich selbst von andern, nicht um ungesehen etwas Böses thun zu können, sondern theils aus Schaam, theils um Zeit und Muße für die Befriedigung einer Neigung zu haben, die sie bei ihren Einsichten nicht als sündlich beurtheilen konnte. Und nun, da ihr über ein Vergehen

die Augen geöffnet werden, ist sie schon ohne Rettung im Abgrunde des Elends.

Mein Entsetzen, meine Betrübniß kann ich euch nicht beschreiben, als ich diesen Brief las und vollends, als ich selbst alle Martern mit ansehen mußte, die dies arme Mädchen litte. Ich theilte nun dem Arzt ihr Geständniß mit, und es war leider! so, wie er es erwartet hatte. Und sie selbst mußte denn auch nun eine Gewißheit hierüber erhalten, die sie sehr traurig machte und ihren Zustand verschlimmerte. Sie verfiel in eine Gemüthskrankheit, wodurch der Funken von Hoffnung, der zu ihrer Genesung noch übrig war, gänzlich verlosch. Ihr Verstand war noch stark genug, die Größe ihres Verbrechens einzusehen, und so jung mußte sie auch den Werth des Lebens noch zu stark fühlen, als daß sie bei dem Gedanken an einen baldigen Tod oder ein langwieriges Krankenlager — denn ein anderer Ausgang der Krankheit war unmöglich — hätte gleichgültig bleiben können.

Der Trost, daß sie vorsetzlich nicht gefehlt hätte, konnte sie freilich etwas beruhigen, aber er konnte sie nicht froh machen. Die Augenblicke, die sie ohne heftige Schmerzen zubrachte, waren doch lauter traurige Augenblicke, in denen

sie an das verlorne Glück des Lebens, an bevorstehende Schmerzen, an den nahen Tod mit vieler Bangigkeit dachte. Oft, wenn ich an ihrem Bette saß und glaubte, sie schliefe, brach sie in einen Strom von Tränen aus, griff nach meiner Hand und flehte kläglich: helfen Sie mir, bitten Sie Gott, daß ich gesund werde! O, meine Lieben, an ihrem Bette hätte ich euch gewünscht, um da ein Bild zu sehen, das euch Zeitlebens vor euren Sinnen geschwebt haben würde; um aus ihrem Munde die Lehre zu hören, daß durch Selbstschwächung ein Mädchen frühe ihre Unschuld und mit ihrer Unschuld Glück und Leben verliert!

Mein tägliches Geschäft war nun, ihr bei den öftern Anfällen der Krämpfe durch Festhalten ihrer Glieder einige Erleichterung zu verschaffen und sie von den traurigen Vorstellungen so viel möglich zu befreien. Es vergingen einige Monate, in denen sie fast beständig bettlägerig war. Nach dieser Zeit besserte es sich so viel mit ihr, daß sie einzelne Tage hatte, wo sie aufsitzen und auch etwas herumgehen konnte. Aber die Spuren eines ganz zerrütteten Körpers, der aller seiner jugendlichen Kräfte beraubt war, waren zu sichtbar, um aus dieser geringen Besserung

 etwas

etwas anders vermuthen zu dürfen, als das sie eines langsamen Todes sterben würde. Diese Vermuthung traf auch ein.

Einen ganzen Winter brachte sie noch unter den heftigsten Anfällen von krampfhaften Empfindungen zu, die ihren Körper immer mehr schwächten. Sie glich einer lebendigen Leiche. Ihre Jugend hatte sich in Alter, ihre Schönheit in ein Scheusaal verwandelt. Sie wünschte endlich selbst auch nicht mehr zu leben; denn auf Freude des Lebens konnte sie doch nie hoffen. Ach, und wir alle, die wir sie so zärtlich geliebt hatten, mußten dies mit ihr wünschen, mußten Gott um einen Verlust bitten, der uns schmerzlich war. — — Sie starb an einem auszehrenden blutigen Husten im Frühling der Natur und im Frühling ihres Lebens.

Ich muß euch hier noch sagen, meine jungen Leserinnen, daß die unglückliche E** zwei Gespielinnen hatte, die zugleich mit ihr die Nehschule besuchten und die mit demselben Laster behaftet waren. Zwar versicherte E**, daß sie sie dazu nicht vorsetzlich verleitet habe, es könnte aber doch wol seyn, daß sie durch ihr Beispiel auf ein solches Vergehen gerathen wären. Sie machte sich wegen dieser beiden Mädchen oft die

bittersten Vorwürfe und war wegen ihres Zustandes äusserst besorgt. Die eine starb sehr früh an einer hitzigen Krankheit, bei der sie in Wahnsinn und Raserei verfiel. Die andere war so glücklich, ziemlich bald zu erfahren, daß sie ein gefährliches Laster beginge, und diese ward gerettet. Da ich von diesem Mädchen auch einen eigenhändigen Brief erhalten habe, worin sie die Art erzählt, wie sie sich von ihrer Gewohnheit befreiet hätte, so will ich euch ihre Geschichte nachher mittheilen.

Schreckliche Beispiele dieser Art haben sich leider! schon oft ereignet, und sind von großen Aerzten zur Warnung für andere aufgezeichnet worden. Ich will euch nur noch ein paar davon erzählen.

Ich kenne (so schreibt der berühmte Arzt Tissot) ein junges Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren, das durch Selbstbefleckung sich die Auszehrung, einen dicken harten Bauch und noch eine andere eben so häßliche als schmerzhafte Krankheit zuzog, welche der weiße Fluß genannt wird, und darin besteht, daß eine weißliche und stinkende Materie aus dem Leibe fließt. Sie kann dabei

bei den Urin nicht halten. Die gebrauchten Mittel haben zwar einige Linderung verschafft; aber sie ist immer in einem Zustande von Entkräftung, und ich fürchte das Aeusserste."

Zimmermann, ein eben so berühmter und großer Arzt in Hannover, hat folgendes Beispiel bekannt gemacht.

„Ein Fräulein von 13 Jahren aus einer dänischen Provinz klagt seit einem Jahre über heftiges Kopfweh, das anfangs mit Schwindel begleitet war, nur wenige Stunden am Tage nachläßt und bei dem höchsten Grade von Heftigkeit mit einem Brennen in den Augen verbunden ist. Sie ist dabei träge, oft sehr niedergeschlagen, und vergießt oft, ohne irgend eine Veranlassung, einen Strom von Tränen. Ihre Seelenkräfte nehmen ab; ihre Blicke sind traurig und furchtsam beobachtend. Als Kind war sie sehr munter und aufgeweckt; nun scheinen alle Jugendfreuden für sie verschwunden. Der um Rath gefragte dänische Arzt hielt diese Zufälle für Wirkungen einer im Anzuge begriffenen natürlichen Krankheit und brauchte allerlei Mittel dagegen: aber vergebens! Ehemals hatte sie schön und blühend ausgesehn; jetzt war sie blaß und hatte immer dunkelbraune Vertiefungen um

die

die Augen. — Das Fräulein ward endlich so schwach, daß es sich oft nicht auf den Beinen halten konnte. Sodann kam das beständige Kopfweh, nebst den übrigen Zufällen und überhaupt eine so große Reizbarkeit der Nerven, daß jeder kleine Schreck sie heftig erschütterte. — Endlich gab ihre ältere Schwester, die Tissots Buch gelesen hatte, den Aufschluß, daß die Unglückliche das Laster der Selbstschändung getrieben habe und dadurch so elend geworden sey."

Ein anderer Arzt, der aber nicht genannt seyn will, damit nicht sein Nahme die unglückliche Person, die er in der Kur gehabt hat, nach ihrem Tode kenntlich mache, erzählt folgendes:

„Es wurde mir ein junges Mädchen von sechszehn Jahren übergeben, die von einer fürchterlichen Nervenkrankheit gequält wurde und schon länger als ein Jahr drei geschickte Aerzte nach einander, aber alle vergebens, gebraucht hatte. Sie litte fast unaufhörlich bald an schmerzhaften Krämpfen, bald an ununterbrochenen heftigen Kopfschmerzen, bald an Gliederreissen, bald an andern Uebeln, deren jedes allein schon hinreichend gewesen wäre, sie elend zu machen. Ihre Nerven waren so empfindlich, daß sie nicht das allerleiseste Geräusch ertragen

konnte, und die allergeringste Veranlassung zu irgend einer Gemüthsbewegung zog ihr jedesmal Krampf oder Ohnmachten zu. Oft schien sie ganz von Sinnen zu kommen, und da fieng sie ohne alle Ursache an, entweder Stundenlang unaufhörlich fürchterlich zu lachen, oder eben so lange zu weinen. Nicht selten verging ihr die Sprache und sie war Tagelang unvermögend auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Sie war dabei so abgezehrt, daß sie nur noch aus Haut und Knochen bestand, und jedem, der sie sahe, Mitleid und Erbarmen einflößte. Ich forschte den Ursachen dieses jämmerlichen Zustandes lange vergeblich nach. Bis in ihr zwölftes Jahr war sie immer gesund, stark und munter gewesen; erst in diesem Alter hatte sie nach und nach angefangen zu kränkeln; bis sie endlich in den fürchterlichen Zustand gerieth, den ich so eben nur unvollkommen beschrieben habe. Dies führte mich auf Vermuthungen; und durch verschiedene Fragen, die ich ihr vorlegte, brachte ich endlich heraus, daß sie von ihrem zwölften Jahre an das schändliche Laster der Selbstbefleckung getrieben hatte. Nun war mir alles begreiflich. Ich ließ hierauf kein Mittel unversucht, sie zu retten; aber ach! das schreckliche

Uebel hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen. Alle meine Bemühungen blieben fruchtlos; und ich erreichte weiter nichts, als daß ich ihr trauriges Leben noch ohngefähr ein Jahr lang unter beständigen Leiden hinhielt; bis sie endlich verschied."

Diese Beispiele sind doch wol abschreckend genug. Aber ich muß euch noch etwas umständlicher zeigen, wie groß das Laster der Selbstschwächung sey, damit euer Abscheu gegen dasselbe recht lebhaft werde. Ich muß mich zu dem Ende mit euch über die Einrichtung des menschlichen Körpers und über die weise gütige Absicht Gottes dabei etwas näher unterhalten, und ich hoffe, daß ihr dabei gern mit eurer Aufmerksamkeit zugegen seyn werdet.

So wie wir Menschen sind, sind wir das Werk eines sehr weisen und gütigen Schöpfers. Unser Körper ist in allen seinen Theilen so eingerichtet, daß wir durch ihn zum Genuß alles Guten in der Welt geschickt sind. Damit er auch nun so bliebe, legte Gott gewisse Triebe und Neigungen in uns, die auf die Erhaltung desselben abzielen. Wir fühlen einen Trieb zu essen, wenn uns hungert; zu trinken, wenn uns durstet; zu schlafen, wenn wir müde sind. Wir haben, wenn wir diese Triebe befriedigen, eine

angenehme Empfindung. Wir fühlen, daß es unserm Körper wohl thut. Daher nennen wir diese Empfindung auch körperlich oder sinnlich, weil man unter Sinne das Empfindungsvermögen des Körpers versteht. Diese körperlichen oder sinnlichen Triebe sind eine Wohlthat für uns. Sie verschaffen uns ein Vergnügen und verbinden damit den wichtigsten Zweck unserer Selbsterhaltung.

Dies findet aber nur Statt, wenn sie mäßig gebraucht werden. Werden sie unmäßig befriedigt, so erfolgt gerade das Gegentheil. Sie befördern dann unsere eigene Zerstörung und werden eine Quelle zu unzähligem Misvergnügen.

Das Maaß dieser Triebe zu bestimmen, überließ Gott unserer Vernunft, durch die wir im Stande sind durch Nachdenken und Erfahrungen zu lernen, wie viel uns nöthig und dienlich sey, und wann dies oder jenes uns schädlich werden könne. Diese Triebe können durch Gewohnheit sehr unmäßig werden; sie können aber auch sehr leicht durch Gewohnheit und durch die Macht nützlicher Kenntnisse in den erlaubten Schranken gehalten werden. Von beidem giebt es in der Welt Beispiele genug, wobei ich mich jetzt nicht aufhalten kann. So viel seht ihr: zu

unserm Verderben sind diese sinnlichen Triebe nicht, sondern zur Erhaltung unserer selbst und unserer irdischen Freuden.

Es war aber Gott nicht genug, daß einige einzelne Menschen erhalten würden, und die Freuden des Lebens genössen, sondern das ganze menschliche Geschlecht sollte erhalten werden. Nach den jetzt auf der Welt lebenden Menschen sollten noch viele andere kommen, die an dem Guten dieser Welt auch Theil haben sollten. Deswegen theilte er jedem Menschen einen sinnlichen Trieb mit, der ihn leiten sollte, für das Entstehen künftiger Menschen zu sorgen, oder, welches einerlei sagt, sein Geschlecht fortzupflanzen; weil diese Erde in wenigen Jahren von Menschen entvölkert seyn müßte, wenn nicht an die Stelle derer, die täglich sterben, wiederum andere gesetzt würden. Dieser Trieb, den man daher auch den Fortpflanzungstrieb nennt, führt, gleich wie andere sinnliche Triebe, neben jenem Endzweck der Erhaltung der Menschen, auch eine sinnlich angenehme Empfindung und einen körperlichen Reiz mit sich. Auch hier ist Weisheit und Güte mit einander verbunden. Aber eben so ist denn auch dieser Trieb großen Mißbräuchen unterworfen, und dann erfolgt daraus

auch für das menschliche Geschlecht Unglück und Verderben.

Ihr alle, meine Lieben, werdet es wissen, daß erwachsene Menschen nicht auf einmal so in der Welt erscheinen, sondern nach und nach dazu ausgebildet werden. Ihr selbst werdet euch eurer früheren Kinderjahre erinnern, und über diese hinaus war einmal eine Zeit, da ihr nicht in der Welt waret. Ihr wißt, daß ihr entstanden seyd; ihr wißt auch, daß eure Eltern zu eurem Daseyn beigetragen haben; aber vielleicht habt ihr noch manche unrichtige Vorstellung von der Art und Weise, wie sie zu eurem Daseyn beigetragen haben. Wenn ich euch also jetzt belehre, wie ihr von euren Eltern entstanden seyd und wie überhaupt Menschen von Menschen entstehen, so geschieht es in der Absicht, euch diese unrichtigen Vorstellungen zu benehmen, die euch leicht zu allerlei unbedachtsamen Handlungen verleiten könnten. Es geschieht in der Absicht, euch mit der Weisheit und Güte Gottes näher bekannt, und euer Herz zur Ausübung jeder Pflicht williger zu machen.

Ich bitte euch hier, euch an das Geständniß der unglücklichen E** zu erinnern. Sie bekannte, daß sie gewisse sehr schaamhafte Theile ihres

Kör-

Körpers, die ich wol nicht nöthig habe, euch näher zu beschreiben, durch eine schändliche Gewohnheit oft gereizt hätte; und ihr lerntet daraus das Laster, das zerstörende Laster der Selbstschwächung kennen.

Diese Theile, von denen gesittete Personen nie im öffentlichen Umgange reden, und die daher in der gesellschaftlichen Sprache ohne Benennung sind, heißen die Geschlechtstheile, weil die beiden Geschlechter unter den Menschen, das männliche und das weibliche, in der Bildung dieser Theile hauptsächlich verschieden sind. Und eben diese Verschiedenheit, die zwischen einem männlichen und einem weiblichen Körper in Ansehung dieser Theile Statt findet, hat diejenige enge Zusammenkunft beider Körper zur Absicht, bei der der sinnliche Fortpflanzungstrieb befriedigt und der Grund zu einer künftigen Nachkommenschaft gelegt wird.

Diese Handlung der größten Vertraulichkeit zwischen einer männlichen und weiblichen Person, bei der sie sich dem Trieb der Natur, der auf Vereinigung der Geschlechtstheile leitet, überlassen, heißt das Zeugungsgeschäft, worauf die Erhaltung des menschlichen Geschlechts beruht. Der Erfolg dieser engen Geschlechtsvereinigung,

die nur bei erwachsenen Personen Statt finden kann, bei denen die dazu nöthigen Theile völlig ausgebildet sind, ist der: daß auf eine wundervolle und uns zum Theil unbegreifliche Art in dem weiblichen Körper das erste Entstehen eines Menschen bewürkt wird, der sich aus einem kleinen Keim täglich mehr und mehr entwickelt und von dem Geblüt der Mutter, die ihn unter ihrem Herzen trägt, seine erste Nahrung und Ausbildung bekömmt. Den Zustand, in welchem sich dabei eine weibliche Person befindet, werdet ihr oft nennen gehört haben. Er heißt die Schwangerschaft. Diese endigt sich mit der Geburt, oder Entbindung, durch welche das völlig ausgebildete kleine Geschöpf auf die Welt kommt und von der Wartung und Pflege derjenigen Person, die es gebahr, seine weitere Vervollkommnung erwarten muß. Auch für diesen seinen Eintritt in die Welt sorgte die Natur durch eine zweckmäßige Einrichtung der Geschlechtstheile bei weiblichen Personen, und in die Brust der Mutter legte sie die erste wohlthätige Nahrung des Kindes, die Milch.

Dies ist der vom weisen gütigen Schöpfer angewiesene Weg, wie Menschen von Menschen entstehen sollen. So seyd ihr von euren Eltern ent-

entstanden; so sollt ihr auch einst zur Entstehung anderer Menschen beitragen. Ihr lernt hieraus die wichtige Bestimmung derjenigen schaamhaften Theile, die wir die Geschlechtstheile nennen. Ihr seht, wie nothwendig sie zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts sind. Und eines so wichtigen Zwecks wegen brauchten wir uns ihrer nicht zu schämen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß eine sorgfältige Bedeckung dieser Theile dazu dienen könnte, allen Misbrauch des Fortpflanzungstriebes zu verhindern. Die uns von Jugend auf eingeflößte Schaamhaftigkeit sollte uns von jener engen Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht so lange abhalten; den Fortpflanzungstrieb so lange in uns unterdrücken, bis wir im Stande wären, ihn auf die Art zu befriedigen, die allein für unser Glück und für das Wohl der Nachkommen zuträglich wäre.

Ich habe euch schon vorher gesagt, daß alle sinnliche Triebe von der Vernunft beherrscht werden müssen, wenn sie nicht ganz wider unsern eigenen Wunsch und wider die Absicht Gottes zu unserm Verderben gereichen sollen. Ich hoffe, ihr werdet es hier leicht einsehen, daß es gewiß zum Verderben der Menschen seyn würde, wenn

zwei Personen verschiedenen Geschlechts sich bei dem ersten natürlichen Triebe dazu, in eine enge Vertraulichkeit einlassen und mit einander Kinder zeugen wollten, ohne Vermögen, Lust und Geschicklichkeit zu haben, ihre Kinder zu nützlichen Menschen zu erziehen. Würden sie nicht diese Kinder an allem Mangel leiden lassen? Würden sie für ihre Gesundheit, ihren Unterhalt, ihren Unterricht in nützlichen Dingen sorgen können? Würden denn diese Kinder frohe nützliche Menschen werden? Würden sie nicht vielmehr krank, ungeschickt, lasterhaft und sich und andern zur Last werden? Würden nicht selbst ihre Eltern bei dem Anblick solcher Kinder beschämt und betrübt werden?

Eben so auch, wenn Personen sich dem Geschlechtstriebe überlassen wollten, die noch nicht ihre völligen Jahre erreicht hätten, deren Körper noch nicht völlig ausgebildet wären; würden die zu einer starken gesunden Nachkommenschaft den Grund legen können? Nach der weisen Einrichtung der Natur würde dieser Trieb nicht früher erwachen, als er ohne Schaden der Gesundheit und des Wohls der künftigen Nachkommen befriedigt werden könnte; aber schlechte Erziehung

und

und Verführung von andern bösen Menschen verdirbt oft diese weise Einrichtung und erregt unzeitige unerlaubte Begierden. Deswegen ist es Gottes Absicht, und das lehrt uns unsre eigene Vernunft auch, daß der Fortpflanzungstrieb oder Geschlechtstrieb so lange beherrscht werden muß, bis der Mensch die Jahre, den Verstand und das Vermögen hat, nicht nur Kinder zu zeugen, sondern sie auch gut zu erziehen. Aber selbst dann auch, meine Lieben, wenn der Mensch die Jahre, den Verstand, das Vermögen und den Willen hat, würde ihm das wol möglich seyn, wenn er sich bald mit dieser, bald mit jener Person des andern Geschlechts einlassen wollte? Würde daraus nicht Verwirrung und Versäumniß seiner Pflicht entstehen? Die gute Erziehung der Kinder erfodert die gemeinschaftliche Sorgfalt des Vaters und der Mutter, die einig und freundschaftlich zusammen leben und sich ihre Pflichten gegenseitig erleichtern müssen. Und dies ist nur allein in demjenigen Stande möglich, den wir den Ehestand nennen, wo zwei Personen verschiedenen Geschlechts in dem erwachsenen Alter sich mit einander in der Absicht verbinden, so lange sie leben bei einander zu wohnen, sich vorzüglich zu lieben, Kinder zu zeugen und diese zu gu-

ten Menschen zu erziehen. Diese enge Verbindung schließt alle anderweitige Befriedigung des Geschlechtstriebes aus, womit diese Vortheile für die Menschen nicht verbunden sind, und wird daher eine erlaubte, zweckmäßige und für das Wohl des menschlichen Geschlechts sehr wohlthätige Verbindung. Hingegen wird jede Befriedigung des Fortpflanzungstriebes, die ausser diesem Stande geschieht, von allen Vernünftigdenkenden schon darum für unerlaubt gehalten, weil sie für eine gute Erziehung der Menschen nicht die wohlthätigen Folgen hat. Sie ist ausserdem aber noch mit vielen Gefahren für diejenigen selbst verbunden, die sich ihr überlassen. Derjenige Trieb, der ihnen im Ehestande eine Quelle des Vergnügens, der häuslichen Glückseeligkeit, der Freude über wohlgezogene Kinder seyn würde, wird von diesem reinen Vergnügen immer weiter getrennt. Er wird bloß sinnliche Lust; bloßer Hang zum wollüstigen körperlichen Empfindungen, der immer stärker wird, und endlich in eine wilde Leidenschaft sich verwandelt, die die Kräfte des Körpers zerstört, die Gesundheit raubt, zur Arbeit unfähig macht und daher in Krankheit, Armuth, Verachtung und Schande stürzt.

Und über alles dieses, was wir so leicht begreifen können und was uns viele Erfahrungen bestätigen, hat sich noch dazu Gott selbst sehr ausdrücklich in der Bibel erklärt. Er verordnete selbst den Ehestand, bald nachdem er das erste Menschenpaar erschaffen hatte, und begnadigte ihn mit seinem Seegen. Er gab ein Gesetz, das die Menschen verpflichtete, die Befriedigung des Geschlechtstriebes auf Eine Person einzuschränken. Er untersagte allen andern Gebrauch dieses Triebes und verkündigte ein ernstes Strafgericht über alle, die leichtsinnig genug seyn würden, ein Gesetz zu übertreten, daß er einzig und allein zur Glückseeligkeit seiner Menschen gegeben hatte. Als vernünftige Geschöpfe und noch mehr, als Verehrer eines weisen und gütigen Gottes haben wir also die Pflicht auf uns, den in uns gelegten Geschlechtstrieb allein zu dem Zweck zu gebrauchen, zu dem ihn die Absicht Gottes bestimmte, und ihn so lange zu beherrschen, bis er diese Absicht erfüllen kann. Und die Fertigkeit die wir darin haben, heißt die Keuschheit. Unkeuschheit hingegen ist jeder Misbrauch des Geschlechtstriebes.

Es giebt leider! meine jungen Leserinnen, viele Menschen in der Welt, die diesen sinnlichen

Trieb so wenig beherrschen können, daß sie sich, ohne den Willen zu haben, in den ordentlichen Ehestand zu treten, mit Personen des andern Geschlechts zur Befriedigung ihrer Leidenschaft einlassen. Diese wollen nur bloß den sinnlichen Genuß, und überreden und verführen andere Personen dazu. Es entstehet daraus das Laster der Unzucht, das für das Wohl der menschlichen Gesellschaft so verderblich ist.

Es hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß solche aus unerlaubtem Umgang gezeugte Kinder ganz ohne Erziehung geblieben und frühe unglücklich geworden sind.

Es hat die Folge gehabt, daß Personen, die dieses Laster begingen, so vor der Welt beschimpft und verachtet wurden, daß sie nachher nie in eine ordentliche Ehe treten konnten; besonders ist dieses Laster für das weibliche Geschlecht mit einer so ausgezeichneten Verachtung begleitet, daß auch nur eine einzige solche vertrauliche Handlung mit einer Mannsperson ausser der Ehe eine Entehrung, Schwächung, Schändung, ein Verlust der Unschuld und Jungfrauschaft genennt wird; und mit dieser Verachtung ist denn natürlich der Schade für die ganze Menschheit verbunden, daß eine solche einmal entehrte

Person von niemand zur Ehe verlangt wird, und daher so wenig eine Mutter froher Nachkommenschaft werden, als selbst die Freuden des Ehestandes genießen kann.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß verführte Mädchen, um ihr Vergehn vor der Welt zu verbergen und der Schande auszuweichen, ihre Schwangerschaft geheim gehalten, und nachher ihre gebornen Kinder ermordet und auf die Seite geschafft haben. So manche ist um deswillen der weltlichen Gerechtigkeit übergeben worden und hat ihr Leben durch die Hand des Henkers verlieren oder in einer schimpflichen Gefangenschaft beschließen müssen. So manche hat ihrer Eltern Haus, ihre Freunde und Verwandte verlassen, und sich in ein lebenswieriges Elend begeben müssen.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß Menschen, die sich demselben einmal überlassen haben, ohne Rettung verloren gewesen sind. Der Hang dazu ist so stark geworden, daß sie selbst im Ehestande sich nicht auf den Besitz Einer Person haben einschränken können. Sie haben noch andere Personen aufgesucht, mit denen sie eben so vertrau-

lich gelebt haben. Daraus ist das Laster des Ehebruchs entstanden, woraus Uneinigkeit, Feindschaft, Misvergnügen, Vernachläſſigung der Kinderzucht in der Ehe entsprungen sind.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß alle Berufsgeschäfte des Menschen darüber vernachläßiget worden sind; das Vermögen ist verschwendet worden; die Kräfte der Seele und des Leibes sind verschwendet worden. Die schmerzlichsten Krankheiten, die erdacht werden können; Krankheiten, die Ekel und Abscheu erregen; durch die selbst die zur Unzucht gemißbrauchten schaamhaften Glieder angegriffen worden sind, die das Geblüt durch und durch vergiftet haben, die den ganzen Menschen in ein erbärmliches Gerippe verwandelt haben; alle diese Krankheiten sind von jeher unausbleibliche Folgen der Unzucht gewesen.

Und zu dem allen hat sich ein beängstigtes böses Gewissen gesellet, das jeglichen Genuß irdischer Freuden verbittert, das Herz mit Unmuth erfüllt und den Gedanken an Tod, künftiges Leben, Gott und Gericht schreckhaft gemacht hat. Kurz alles, was dem Menschen Ehre, Freude, Gesundheit, Gewissensruhe, Vermögen, Leben und Seeligkeit raubt, ist mit dem Laster

der Unzucht verbunden. So viel Böses entsteht aus dem Misbrauch eines Triebes, den uns Gott zu unserer Glückseeligkeit gab!

So wie nun die Keuschheit uns allen würklichen Misbrauch des Geschlechtstriebes untersagt, so verbietet sie uns auch alles, was darauf leitet; alle unschaamhaften Gedanken, Vorstellungen und Wünsche, wodurch bei uns und andern unerlaubte Reizungen entstehen können; alle unsittsame Entblößungen; allen zu freien Umgang mit dem andern Geschlecht. Sie empfielt uns dagegen die größte Schaamhaftigkeit in unserem ganzen Betragen, weil gerade dies das Mittel ist, dem Ausbruche böser Triebe zuvorzukommen.

Ihr könnt hieraus, hoffe ich, sehen, daß das Laster der Selbstschwächung eine frühe Verletzung der Keuschheit ist und daher mit zu den Lastern der Unkeuschheit gerechnet werden müsse. Ja, meine Lieben, es gehört so vorzüglich dahin, daß man mit Wahrheit sagen kann, es sey von allen Lastern der Unkeuschheit gerade das allerverderblichste, weil es auch sogar in dem frühesten Jugendalter verübt werden kann. Es ist nicht nur mit unschaamhaften Vorstellungen und Berührungen begleitet, sondern es enthält einen würklichen Misbrauch desjenigen Triebes, der

im erwachsenen Alter auf die genaueste Körpervereinigung mit dem andern Geschlecht führet. Manche Umstände können dazu beitragen, daß dieser Trieb früher erregt wird, als es die Natur sonst verstattet; und dann ist eine so unnatürliche Befriedigungsart immer die Folge davon.

Aber eben dies, daß der Trieb so frühe erregt und auf eine der Natur zuwiderlaufende Art befriedigt wird, enthält vornemlich die Ursache, warum alle Folgen, die mit der Selbstschwächung verbunden sind, diejenigen weit an Schrecklichkeit übertreffen, die sonst auf alle Laster der Unkeuschheit überhaupt eintreten. Alle würkliche Vergehungen mit dem andern Geschlecht finden nur in Jahren statt, wo der Körper seine Stärke und Ausbildung hat, und doch wird durch diese, Stärke, Gesundheit und Leben zerrüttet; wie viel mehr müssen jene gewaltsamen Bewegungen bei der Selbstschwächung, jene Heftigkeit der Leidenschaft, durch die das Blut in den zarten Adern sich übermäßig anhäuft und die Nerven in die äußerste Spannung gerathen, wie viel mehr muß alles dies in den frühen Jahren, da der Körper noch keine Festigkeit hat, seine geschwindere Zerrüttung befördern! Selbst derjenige Reiz, der zur Ausübung der Selbstschwächung anlocket,

würkt

würkt so gefährlich auf diejenigen feinen Adern, die man Nerven nennt, daß diese nachher bei den kleinsten Veranlassungen in diejenige Erschütterung kommen, die so grausenvolle Anblicke gewähren, als wir dort bei der E** bemerkt haben. Alle die Krämpfe, die Verdrehungen der Glieder, das Zusammenziehen des ganzen Körpers, das mit einer höchst ängstlichen Empfindung begleitet ist, sind Folgen der durch heftige Reize geschwächten Nerven.

Es ist mir ein Mädchen von 13 Jahren bekannt gewesen, das sich auch mit der traurigen Selbstschändung abgab. Sie wurde von Krämpfen so plötzlich überfallen, daß sie oft auf der Straße vor allen Menschen dahin sank, auch oft, wenn der Zufall sie überfiel, von einer Treppe herunterstürzte und sich jämmerlich zerschlug. Man fand sie einsmals neben einem Stuhl todt im Zimmer liegen und in ihrem Blute schwimmen. Ihr Körper ward geöfnet, und die Aerzte fanden aus sehr sichtbaren Anzeigen, daß ihr, während sie sich ihrer bösen Gewohnheit überlassen hatte, durch das viele nach dem Kopf getriebene Blut eine Ader zersprungen wäre, womit denn in mer der unvermeidliche Tod verbunden ist.

Gesetzt auch, daß dieses Laster sich nur an wenigen durch eine so plötzliche Todesart rächt, so ist es doch gewiß, daß die äusserste Nervenschwäche und die damit verknüpften Krämpfe nie ausbleiben. Und weil eben dies eine beinahe unheilbare Krankheit ist, so ist Tod oder sieches Leben die unstreitige Folge der Selbstschändung.

Ausser diesen schreckhaften Zufällen giebt es einen Umstand, der die Selbstschändung allein zu einem sehr traurigen Uebel für junge Mädchen macht, wenn sie auch sonst mit manchen Schmerzen verschont bleiben. Dieser ist die gänzliche Zerstörung des jugendlichen Ansehens, das Hinwelken der blühenden Gesichtsfarbe und das völlige Absterben aller der Reize, die äußerlich ein junges Mädchen schmücken und gegen die keines gleichgültig seyn kann.

Die Schönheit, meine jungen Leserinnen, ist allerdings etwas, das an unserm Geschlecht von jeher geschätzt worden ist und immer geschätzt werden wird. Sie gibt uns freilich ohne andere gute Eigenschaften allein keinen Werth und niemals ein Verdienst; aber sie flößt doch jeden zuerst eine gute Meinung von uns ein; sie redet das erste Wort zu unserer Empfehlung, und der

Bei-

Beifall, den wir uns durch Tugend erwerben, wird durch sie erhöht.

In uns liegt ein empfindliches Gefühl gegen dies Geschenk der Natur und ein Bemühen, es zu erhalten und auszubilden, um uns auch von dieser Seite dem männlichen Geschlecht, zu dessen vertrauten Gefährtinnen wir bestimmt sind, angenehm zu machen. Wir dürfen uns auch dieses Gefühls, dieser Bemühung nicht schämen, weil gerade das, wodurch wir Schönheit erhalten und bewahren, auch dasjenige ist, was in so mancher andern Hinsicht gut und nützlich und lobenswerth ist. Enthaltsamkeit von bösen Leidenschaften und unmäßigen Begierden, hingegen Sorge für die Gesundheit durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Reinlichkeit erhält uns Jugend und Schönheit, so lange sie erhalten werden kann. Aber Laster jeglicher Art rauben uns beides sehr bald. Und keines geschwinder, als jenes oftgenannte Laster. Nicht bloß Schönheit des Gesichts, sondern die ganze jugendliche Schönheit des Körpers, die sich in dem gefälligen Bau der Glieder, in der Leichtigkeit und dem Anstande ihrer Bewegungen zeigt, und ein unschuldiges bescheidenes Betragen an den Tag legt, geht durch dieses Laster verloren. Mädchen, die sich

da=

damit befleckt haben, gehen welk, gezwungen und kümmerlich einher. Ihr Blick scheucht jedes Auge zurück und ihre geheimen Sünden stehen leserlich in ihrem Angesichte geschrieben. So rächt sich das Laster, selbst wenn es sich am allergelindesten rächt.

Und auf welches Glück, auf welchen Beifall, auf welche Liebe vom andern Geschlecht kann ein so geschändetes Mädchen sich Hoffnung machen?

Ja, noch eine Folge, die viele, sehr viele Erfahrungen bestätigt haben, ist, daß die Selbstschwächung ein Mädchen einst zum Ehestande ganz untüchtig macht. Die gemißbrauchten Theile sind so geschwächt und verletzt, daß keine Hoffnung da ist, daß sie jemals Mutter werden kann. Auch fehlt es dem Körper an dem reinen gesunden Blut, wodurch die Frucht im Mutterleibe genährt werden soll. Kräfte sind auch nicht da, die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft und die Schmerzen bei der Entbindung zu ertragen. Gewöhnlich stellen sich alsdann alle böse Folgen dieses Lasters erst ein, wenn sie auch bis dahin ausgeblieben sind. Manche muß den traurigen Anblick erleben, eine unvollendete Frucht, ein halbgebildetes Kind zur Welt zu bringen. Manche erliegt in den Stunden der Geburt un-

ter

ter heftigen Qualen. Manche stirbt in Anfällen von Wuth und Raserei. O, meine Lieben, viele haben hier mit großer Beschämung das Geständniß ihrer Sünde ablegen müssen! Welcher Schade, welche Schande für das menschliche Geschlecht!

So verliert ein Mädchen durch die Selbstschwächung Gesundheit, Jugend, Schönheit, Unschuld, guten Namen und Beifall bei anderen, eheliches Glück, Leben und alles.

Ich darf es von euch erwarten, daß ihr soviel Liebe gegen euch selbst, soviel Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott, soviel Empfindung von dem Glück anderer Menschen haben werdet, daß diese Vorstellungen euch mit dem größten Abscheu gegen ein Laster erfüllen werden, welches die gefährlichste Sünde gegen Gott, euch selbst und alle eure Mitmenschen ist.

Ich darf es erwarten, daß sie zugleich in euch eine bange Furcht erregen werden, jemals in dieses schreckliche Laster zu verfallen. Was rathe ich euch denn jetzt, o ihr jungen Mädchen, damit ihr nie darin verfallet, nie euch selbst eure Unschuld raubt und frühe unglücklich werdet?

Ihr würdet in sehr naher Gefahr seyn, mit den verführerischen Reizen dieses Lasters bekannt

zu werden, wenn ihr euch vorerst nur unschaamhafte Gedanken erlauben, oder mit eurer Einbildungskraft bei solchen Bildern verweilen wolltet, von denen ihr gewiß ohne Erröthen nie selbst reden würdet. Jede Vorstellung, die in eurer Seele von solchen schaamhaften Gegenständen erregt worden wäre, würde, besonders wenn ihr einsam und ohne zerstreuende Arbeit wäret, sich leicht eurer so bemächtigen, daß dadurch in euch ein körperlicher Reiz aufgeweckt werden könnte. Dieser Reiz würde sich nachher bei der Wiederholung solcher oder ähnlicher Vorstellungen immer leichter und verstärkter einfinden und euch endlich in die unruhige Bewegung versetzen, die euch zum Genuß eines überzuckerten Gifts leiten würde.

Die Natur gab uns, die wir einst zu zärtlichen Müttern bestimmt sind, eine gewisse starke Reizbarkeit des Empfindungsvermögens oder ein leicht zu erregendes körperliches Gefühl und eine lebhafte Einbildungskraft. Und unsere Erziehung ist durchgängig auch so, daß wir nicht viele Gelegenheit haben, unsern Körper abzuhärten und ihn dadurch gegen das sinnliche Gefühl weniger nachgiebig zu machen. Ich kann daher nie ohne Zittern an ein Mädchen gedenken, das so unglücklich ist, sich gewisse unschaamhafte Vorstellun-

stellungen und Bilder geläufig gemacht zu haben, da ich weiß, wie leicht dadurch ihre empfindlichen Nerven erschüttert werden können, und wie wenig Kräfte sie hat, den ersten verführerischen Eindrücken zu widerstehen; wie viele Gelegenheit hingegen, bei einsamen stillen Verrichtungen, die meistens in leichten Handarbeiten bestehen, solche Vorstellungen in sich zu unterhalten.

Ich weiß euch allen um deswillen nichts wichtigers anzurathen, als die größte Schaamhaftigkeit, auch da, wo nur stumme Gedanken herrschen; wo ihr euch vor niemand zu schämen habt, als vor euch selbst und vor dem Auge Gottes, der ein Misfallen daran hat, wenn auch nur die Unschuld der Seele durch ein unreines Bild verletzt wird. Ich muß euch daran so viel dringender erinnern, weil ich weiß, daß oft die schaamhaftesten Mädchen, die über ein laut gesprochenes unanständiges Wort, oder einen unschicklichen Ausdruck, oder irgend einen freien Anblick leicht erröthen, sobald sie von andern bemerkt werden, doch insgeheim und für sich mit einem behaglichen Nachdenken bei unschaamhaften Bildern sich verweilen können. Sollten wir, meine Lieben, durch das, wodurch wir andern gefallen, durch Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit, nicht auch uns selbst

gefallen? Und müssen wir uns selbst nicht da misfallen, wo wir voraussehen, daß wir andern misfallen würden, wenn sie uns so sehen, wie wir sind? Mich dünkt, es ist ein süßes Gefühl, wenn man sichs bewust ist, man scheine nicht nur gut, sondern sey es auch würklich. Das Frohe und Angenehme, was das Bewußtseyn unserer Unschuld über unser Leben verbreitet, würde uns diese allein schon liebenswürdig machen. Dieser reinen Empfindung ist eine weibliche Seele fähig, und gern mögte ich sie euch allen einflößen. Gern mögte ich ein so zartes Gefühl des Wohlanständigen und Schönen und eine so innige Liebe zu allem, was ehrbar und keusch ist, in euch erwecken, daß ihr euch schon für entehrt hieltet, wenn ihr gern und mit einem verstohlnen Vergnügen an Dinge gedächtet, von denen ihr doch um alles in der Welt nicht reden, oder auf irgend eine Art andern zu verstehen geben würdet, daß ihr daran dächtet.

Die Schaamhaftigkeit ist und bleibt die Beschützerin unserer Unschuld. Verletzen wir sie einmal gegen uns selbst, so werden wir sie leicht auch gegen jeden andern verletzen, sobald er durch einigen nähern Umgang nach und nach das Ansehen einer fremden Person verliert. So manches

ches Mädchen sank in eine unzüchtige Umarmung, weil das öftere Sehen einer Mannsperson sie zu größern Freiheiten zu berechtigen schien, so daß sie endlich das würklich that, was sie bisher nur zu denken sich erlaubt hatte, und was sie nicht würde gethan haben, wenn sie sich jede Vorstellung davon untersagt hätte.

Das erste Entstehen eines Gedanken hängt nicht immer von uns, sondern von andern zufälligen Dingen ab; aber das Verweilen dabei, das weitere Sinnen und Denken, wodurch wir ihn in uns lebhaft machen, wodurch wir verursachen, daß Kräfte und Triebe unsers Körpers in Bewegung gesetzt werden, steht allerdings in unserer Gewalt. Wenn wir nun wissen, daß gerade diese und jene Gedanken uns zu etwas Bösem verleiten können; daß sie durch die öftere Wiederholung in uns stärker, und wir sie zu verdrängen schwächer werden: ist es da nicht unsere Pflicht, sie in dem Augenblick des Entstehens zu unterdrücken? Und darf ich nicht hoffen, meine jungen Leserinnen, daß ihr alle, die ihr gewiß nicht unglücklich seyn wollt, eure Bemühung, den Lastern der Unkeuschheit zu entgehen, mit dieser Reinigkeit und Unschuld eurer Seele anfangen werdet?

Aber wie würde es euch denn wol am besten gelingen, jedes unschickliche Bild, jede unkeusche Vorstellung gleich aus eurer Seele zu verbannen? Euer ernster Wille, meine Lieben, wird hier immer das meiste thun. Lenket gleich eure Aufmerksamkeit auf etwas anders. Verändert euren Stand, eure Lage, euren Ort, eure Beschäftigung. Ruft die ernsthaften Vorstellungen von dem Werth der Unschuld, von den Gefahren, die mit ihrem Verluste verbunden sind, von der Gegenwart Gottes in euch zurück. Denkt an die unglückliche E** und an die vielen ihrer unglücklichen Mitschwestern, die vielleicht diesen Augenblick am Rande des Grabes schleichen. Sucht an jede schlüpfrige Vorstellung, sie mag durch euch selbst oder durch irgend etwas anders in der Natur bei euch entstehen, einen ernsthaften Gedanken anzuknüpfen. Je mehr ihr euer vernünftiges Nachdenken dabei würken laßt, je weniger wird eure Einbildungskraft sie euch schädlich machen, und ihr werdet zuletzt ganz euch in eurer Gewalt haben.

So wie ihr aber nun wachen müßt, daß nicht unschaamhafte Vorstellungen auf das Gefühl eures Körpers würken; eben so müßt ihr auch wachen, daß nicht umgekehrt durch euren Körper

die

die Seele verführt werde, und diese und jene Vorstellungen leicht bei ihr rege werden.

Das gewisse Gedanken leicht in uns erwachen, kann oft eine Folge der frühesten Erziehung seyn. Mancher leichtsinnige Ausdruck kann in unsern ersten Kinderjahren so auf uns gewürkt haben, daß die Einbildungskraft nachher oft darauf gerathen muß. Aber an manchem Gedanken, der sonst in euch nicht erwachen würde, könnt ihr selbst schuld werden, wenn ihr nicht auf euer Betragen, auf eure Bewegungen, auf manche Angewohnheiten, ja auf eure ganze Lebensart aufmerksam seyn wollt.

Ich muß hier zuerst wieder von der Schaamhaftigkeit mit euch reden, aber nur in so fern, als ihr sie äußerlich gegen euch selbst zu beobachten habt. Ich werde aber dabei wieder nichts von einer vorsätzlichen Schaamlosigkeit erwähnen, die in absichtlichen Entblößungen und Berührungen schaamhafter Theile besteht. Diese ist ja leider! das Laster der eigenen Schändung selbst. Aber diejenige Unachtsamkeit muß ich hier berühren, die nur zu oft junge Mädchen, wenn sie allein sind, gegen sich selbst äußern, und die so leicht auf jene vorsätzliche Schaamlosigkeit leitet. Ich weiß, daß viele Mädchen nichts Bö-

 ses

ses dabei argwöhnen, wenn sie beim An- und Auskleiden sich oft sehr nachläßig entblößen. Ohne euch, meine Lieben, jede Freiheit, die sie sich alsdann erlauben und die oft in einer unschuldigen Absicht unternommen wird, nahmhaft zu machen, will ich euch nur erinnern, daß alles, was dem Auge die schaamhaften Theile des Körpers zu sehr entblößt darstellt, oder mit einer Berührung und Reibung derselben verbunden ist, hierher gehöre, und als etwas getadelt werden muß, das das zarte Gefühl der Schaamhaftigkeit schwächt und bei einer gewissen lebhaften Stimmung der Seele oder bei einem erhitzten Geblüt unglaublich nahe mit der schrecklichsten Ausschweifung in Verbindung steht.

Ihr werdet es euch selbst bewußt seyn, in wie fern ihr in diesem Stück die Schaamhaftigkeit gegen euch selbst verletzt habt, und ich werde euer und mein Gefühl mit Beschreibungen davon verschonen können. Wollt ihr meiner angelegentlichen Bitte Gehör geben, so macht es euch zum Gesetz, beim An- und Auskleiden, in eurem einsamen Zimmer, hinter den Vorhängen eurer Schlafstätte, die möglichste Verschämtheit zu beobachten. Und habt ihr euch gewisse Gebehrden angewöhnt, es sey beim Entkleiden oder beim Liegen

gen im Bette, die euch, wenn ihr jetzt daran gedenkt, unschaamhaft vorkommen: so sucht sie euch gleich abzugewöhnen. Jede Bewegung eurer Hände, jede Lage eures Körpers sey so, daß ihr euch vor euch selbst nicht zu schämen braucht; und was ihr vor fremden Augen verbergen zu müssen fühlt, das sey auch vor euren eigenen Augen verborgen. Nicht andern sollt ihr unschuldig, schaamhaft und sittig scheinen, sondern euch selbst sollt ihr es seyn.

Eben so achtet auf eure Gebehrden, Bewegungen und Gewohnheiten, die ihr sonst täglich an euch habt. Ich will euch nur eine nennen, von der ich sichere Erfahrungen habe, daß durch sie Mädchen auf die Selbstschwächung gerathen sind. Sitzt nie beim Nehen oder bei euren sonstigen Handarbeiten mit übergeschlagenen Beinen und Schenkeln, noch weniger gewöhnt euch dabei die schwankende Bewegung an, die in dieser Stellung so leicht möglich ist. Ich rede offenherzig mit euch, meine Lieben. Vergeltet mir diese Offenherzigkeit mit einem eben so aufrichtigen Bestreben, jede Gewohnheit von euch abzulegen, mit der, sey es auf welche Art es wolle, ein Berühren oder Drücken der Schaamtheile verbunden ist. Jene Stellung, die ich oft mit so vielem Misfallen an manchen

unter euch bemerkt habe, ist zu dem von der Art, daß sie immer einen nachtheiligen Begriff von einem Mädchen geben muß, wenn sie übrigens auch noch so unschuldig ist. Sie erscheint in derselben wenigstens als ein unschaamhaftes und ungesittetes Frauenzimmer. Zu eurer Neharbeit wird euch eine solche Stellung auch nicht nöthig seyn. Ihr werdet euch die Arbeit, die ihr sonst an das Knie zu befestigen pflegt, weit leichter machen, wenn ihr euch dazu eines Nehküssens bedient, das an den Tisch befestigt wird. Ihr werdet dabei euch gerade und aufrecht erhalten, und das der Gesundheit so nachtheilige Bücken vermeiden.

Ich finde es, nach dem was ich euch bereits gesagt habe, für überflüßig, euch vor allen den Gewaltthätigkeiten gegen eure Schaamhaftigkeit zu warnen, die sie durch Anhörung freier Scherze, durch Betrachtung nackter Gemälde und Figuren, durch Lesung unkeuscher Schilderungen leiden würde. Darf ich einmal hoffen, daß ihr Schaamhaftigkeit liebt, so werdet ihr sie überall lieben. Was anstößig ist, werdet ihr anstößig finden, es mag nun von euch selbst gedacht oder gesagt, oder von andern geredet, geschrieben, gemahlt oder auf irgend eine Weise dargestellt

seyn

seyn. Was unschaamhafte Regungen in euch erweckt, das werdet ihr fliehen, oder mit Unwillen sehen und hören, wenn ihr es ja sehen und hören müßt.

Nur einige Regeln muß ich euch noch mittheilen, die hieher gehören, weil ihr durch ihre Befolgung vielen Veranlassungen, böse Regungen und Vorstellungen durch euch selbst zu bekommen, entgehen werdet.

Seyd immer thätig und arbeitsam und gewöhnt euch vorzüglich an solche körperliche Arbeiten, die Anstrengung eurer Kräfte erfodern. Die gewöhnlichen Geschäfte eures Geschlechts und Alters sind von der Art, daß sie sich auf leichte Handarbeiten einschränken, wobei ihr oft stille sitzen müßt, keine Bewegung aller eurer Glieder und auch nicht immer Unterhaltung des Geistes haben könnt. Viele Stille und eine einförmige Lage schadet dem Körper und schwächt ihn; und ein schwacher Körper wird gegen die Reize sinnlicher Vergnügungen immer empfindlicher. Alles rauhe und unangenehme wird ihm immer mehr und mehr fremd und zuwider, jemehr er sich davon abhält; hingegen nimmt die Weichlichkeit zu und er wird immer nachgiebiger gegen die behaglichen Gefühle der Sinnlichkeit.

Ihr könnt auch einsehen, daß bei Arbeiten, die einförmig sind und der Seele keine Abwechselung verschaffen, leicht eine Ausschweifung der Gedanken auf unerlaubte Dinge möglich ist. Die Einbildungskraft kann sich bei alle dem lange und ungestört aufhalten, kann es mit allerlei Reizen ausschmücken, die gefährlich werden müssen. Habt ihr eure Tugend und Glückseeligkeit lieb, so sucht, so viel ihr könnt, euch von der gar zu großen Stille und Einförmigkeit eurer Geschäfte los zu machen.

Ich weiß wol, daß dies nicht immer in eurer Macht ist; aber vieles könnt ihr denn doch thun. Bittet übrigens eure Eltern, daß sie euch zu Hülfe kommen. Bezeigt ihnen euren Wunsch und eure Bereitwilligkeit, an diesem und jenem Stücke des Hauswesens mit Theil zu nehmen, wobei es etwas anzuordnen, zu überdenken, aufzuschreiben giebt; wobei ihr durch Gehen und Tragen Bewegung des Körpers habt. Es würde mir leid seyn, wenn ihr jetzt schon von der falschen Meinung eingenommen wäret, daß gewisse häusliche Verrichtungen sich für euren Stand nicht schicken würden. Ihr würdet euch dann selbst im Wege stehen, indem ihr das herrlichste Mittel, Seele und Leib gesund zu erhal-

ten, verachtet. Denkt nicht so, meine Lieben! Wenn ihr auch des Verdienstes wegen zu arbeiten nicht nöthig habt, so habt ihr es doch um eurer Gesundheit und um eurer Tugend willen nöthig, und euer Stand kann euch nie von einer wichtigen Pflicht gegen euch selbst frei sprechen. Keine Arbeit schändet, nur Müßiggang ist schimpflich. Solltet ihr euch auch gerade den gröbern Verrichtungen unterziehen, für die in eurem Hause bestimmte Dienstpersonen gehalten werden, so werdet ihr bei keinem Vernünftigen dadurch an eurer Ehre verlieren, sondern gewinnen. Und wie viel werdet ihr nicht für die Stärke eures Körpers gewinnen? Wie nützlich wird euch nicht die genauere Bekanntschaft mit allen häuslichen Verrichtungen künftig seyn, wenn ihr als Hausmütter andere dazu anführen sollt?

Beschäftigt euch daher nicht immer mit der Neh- und Filetnadel, und glaubt nicht, daß ihr schon sehr geschickt und nützlich seyd, wenn ihr euch euren Putz selbst verfertigen könnt. Laßt diese Arbeit oft mit andern abwechseln, wobei ihr euch viel bewegen müßt. Glücklich ist das arbeitsame wirthliche Mädchen, das ihre Hand nicht zu gut hält, bald den Kehrbesen zu führen,

bald den Teig zu bearbeiten, bald das Hausgeräthe zu waschen und zu säubern, bald das Vieh zu füttern; das sich vor dem rauchenden Heerd nicht fürchtet; nicht Kälte, nicht Sonnenhitze scheut; das den Spaten zur Hand nimmt, ein Beet umgräbt, bepflanzt, Wasser zum Begießen holt, Unkraut ausjätet, indeß neben ihr in schattigten Gängen ein empfindelndes Mädchen in ihren süßen Träumereien wandelt, oder in einer Laube sitzt und an Gedichtchen sich weidet oder in einem Modebuch blättert! O, meine Lieben, nie müsse dies euer Zeitvertreib seyn! Es ist der schlechteste, den ihr wählen könnt. Wollt ihr lesen, so nehmt eine Stunde dazu, in der ihr euch mit andern guten Freundinnen gemeinschaftlich unterhalten könnt. Leset euch da ein Stück aus einem Buche vor, das für euch lehrreich und nützlich ist. Das Urtheil anderer Verständigen müsse hier eure Wahl leiten. Ist etwan ein Buch, das Vorschriften enthält, wie ihr euch diese und jene gute Fertigkeiten erwerben könnt, das euch belehrt, wie ihr diese und jene Fehler ablegen könnt; das euch mit euren Pflichten, mit Gott, mit der Natur, mit lehrreichen Begebenheiten in der Welt bekannter macht; so ist dieses ein Buch für euch, das euch, wenn

ihr

ihr wenig leset und es gut behaltet, sehr nützlich seyn kann. Aber wählet nicht aus der Classe von Büchern, die man Romane nennt; denn selten seyd ihr noch geschickt, das Gute daraus herauszuziehen; und viel Nachtheiliges kann immer davon in eurer Seele hängen bleiben. Um eures jetzigen und künftigen Glücks Willen muß ich euch mit mehr als mütterlicher Sorgfalt vor dieser verderblichen Gewohnheit warnen.

Viele Mädchen glauben, sie könnten ihre Zeit nie besser zubringen, als mit dem Buch in der Hand. Daher lesen sie allerlei; auch vieles, wodurch gute Triebe ihres Herzens erstickt und böse aufgeweckt werden und wodurch wenigstens allemal die Liebe zu andern nützlichen Beschäftigungen, die ihrem Körper heilsam seyn würden, sehr abnimmt. Wie manche hat sich durch das Lesen eines unglücklichen Buchs um die Reinigkeit ihrer Seele, um Ehre und Unschuld gebracht! Wie manche hat darüber das versäumt und vergessen, was sie zu einer frohen Gattin und zu einer glücklichen Kindermutter gemacht haben würde.

Als aufmunternden Zeitvertreib und als Erholung von ermüdenden Arbeiten wüßte ich euch dage-

gegen nichts dringender anzurathen, als die Musik. Sucht frühe mit ihren Schönheiten bekannt zu werden. Das Klavier wird euch oft dazu dienen können, euren Geist froh zu machen und eurem Herzen edle Gefühle einzuflößen. Ihr werdet manche Stunde, die ihr hier für euch allein oder in Gesellschaft in beschwerlicher Langeweile zubringen müßtet, angenehm verkürzen. Und ein ähnliches lauteres Vergnügen wird euch das Zeichnen verschaffen. Wählt, wozu ihr Lust und Anlage habt. Aber immer sey es nur ein Mittel zur angenehmen Erholung. Euer eigentliches Geschäft sey und bleibe Häuslichkeit. Darin sucht eure Ehre, euren Stolz; denn gewiß, ihr findet jetzt und künftig euer Glück darin.

O, mögte euch Arbeitsamkeit und rasche Thätigkeit recht werth seyn! Mögtet ihr dagegen alles, was müßig heißt, müßiges Gehen, müßiges Sitzen, müßiges Lesen, müßige Gedanken durchaus meiden! Würde dann wol leicht ein böser Trieb in euch erwachen? Dürfte ich, dürftet ihr selbst dann wol je besorgen, daß ihr euch zu eigener Verführung Gelegenheit geben würdet?

Beobachtet hiernächst, meine jungen Leserinnen, immer Mäßigkeit und Nüchternheit in dem Genuß der körperlichen Bedürfnisse des Essens, Trinkens und Schlafens. Auch dadurch gewinnen Geist und Körper und der Vortheil des einen verbreitet sich mit über den andern. Ein mäßig genährter Körper ist leicht zufrieden und fordert wenig. Hingegen ein Körper, der alle Bedürfnisse im Uebermaaße zu genießen gewohnt ist, erinnert desto öfter daran; will immer angenehme Reizungen haben; wird gegen jeden sinnlichen Eindruck immer nachgiebiger und zuletzt ganz weichlich. Der Ueberfluß an Speise und Getränk und die leckere Auswahl desselben verursacht im Körper schlechte Verdauung; daraus entstehen böse und scharfe Säfte, die die Seele mit bösen Leidenschaften erhizzen, oder, wenn auch noch gute Verdauung statt findet, so wird der Körper ungewöhnlich fett dadurch, und daher schwerfällig, unbehende und träge zu jeglicher Arbeit. Der übermäßige Schlaf hat dieselben Folgen und schwächt ausserdem sehr die Nerven, weil man sich dabei zu lange in einer anhaltenden Wärme befindet.

Gesundheit des Körpers und Gesundheit der Seele sind so genau mit einander verbunden, daß

ihr,

ihr, meine Lieben, dem einen Theil nicht schaden oder nützen könnt, ohne dem andern auch zu schaden oder zu nützen. Daher gewinnt ihr doppelt, wenn ihr euch diese Gesundheitsregeln angelegen seyn lasset. Ihr verliert aber auch doppelt, wenn ihr ihnen entgegen handelt. Enthaltet euch alles zuvielen, alles zu oft wiederholten, alles zu leckeren Essens und Trinkens. Strebt allen einfachen Speisen, die nicht gewürzt sind, als Brod, Gemüse, Milch, einen Geschmack anzugewinnen. Ihr werdet dann nicht leicht zu viel thun, weil diese Speisen den Geschmack nicht länger reizen, als bis der Hunger gestillt ist. Meidet hingegen alle Näschereien sowol bei den Mahlzeiten, als zwischen denselben. Sucht euch von der verderblichen Gewohnheit des Thee- Kaffee- und Chokoladetrinkens zu enthalten. So gut diese Getränke in einem gewissen Alter und für gewisse Personen seyn können: so sind sie der Jugend doch immer schädlich. Euer Getränk sey reines Wasser mit Milch vermischt. Habt ihr euch erst daran gewöhnt, so werdet ihr es selbst allen andern Getränken vorziehen.

In dem Genusse des Schlafs seyd nicht zu freigebig gegen euch. Ein ermüdeter Körper

kann in sechs oder sieben Stunden völlig ausruhen, und alle Kräfte sind dann wieder ersetzt. Hingegen raubt ein längeres Schlafen die Kräfte. Es erschlaffet den Körper und macht die Seelenkräfte stumpf, und man kann durch nichts mehr die Liebe und Geschicklichkeit zu Beschäftigungen ersticken, als durch vieles Schlafen. Laßt es hierbei nicht auf eure Neigung ankommen. Je mehr man schläft, je mehr will man schlafen. Gewöhnt euch an eine bestimmte Stunde des Schlafengehens und Aufstehens, und seyd taub gegen alle Einwendungen, die euer sinnliches Gefühl dagegen machen könnte.

Ueberhaupt wird es von unaussprechlichem Nutzen für euch seyn, wenn ihr euch angewöhnt, selbst ganz unschuldige sinnliche Neigungen nicht im Augenblicke zu befriedigen. Verschiebt in diesem Stück eure Wünsche und schlagt sie euch oft auch selbst ab. Ihr gewinnt dabei Zeit, über das, was ihr wünscht und wollt, erst reiflich nachzudenken und ihr erlangt immer mehr Herrschaft über eure Leidenschaften. Es wird euch nachher auch manches in der Welt, was euch unangenehm ist und ihr nicht ändern könnt, weniger Misvergnügen machen. Das

kurze Vergnügen, was ihr euch hie und da freiwillig abschlagt, wird dann kein Verlust für euch, sondern ein Mittel, das im Ganzen eure Zufriedenheit befördert, indem es euch auch die Beschwerlichkeiten des Lebens, die jedem Menschen begegnen können, leichter ertragen lehrt.

Eben so sucht euch auch in denen Dingen Gewalt anzuthun, wo ihr eine natürliche Abneigung gegen etwas bei euch verspürt, es sey gegen eine gewisse Speise, gegen Waschen in kaltem Wasser, gegen gewisse Beschäftigungen oder sonst etwas. Es sey euch ein Vergnügen, wenn ihr hier einen Sieg über euch selbst erhalten könnt. Durch solche Uebungen werdet ihr immer geschickter, euch selbst zu beherrschen, und keine Ueberwindung einer unerlaubten Neigung wird euch endlich zu schwer seyn.

Werdet ihr das, was ich euch hier kürzlich empfohlen habe, treu befolgen, so habe ich keinen Zweifel, daß ihr euch nicht von jenem entehrenden Laster unbefleckt erhalten solltet. So sehr ich dies hoffe, und mich darüber freuen darf, so sehr muß ich doch auch befürchten, daß schon

hie und da eines von euch mit diesem Laster, leider! bekannt seyn wird.

Unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen! Du fühlst vielleicht noch keine schmerzliche Folgen deines unerkannten Vergehens; aber ich weiß nicht, ob ich dich deswegen für glücklicher halten kann, wenn ich bedenke, daß dies dich zur Sicherheit verleiten und dich um deinen Zustand vielleicht weniger besorgt machen könnte. Ich bitte dich daher, täusche dich nicht durch die falsche Hofnung, daß du ungestraft werdest fortsündigen können; denn von nun an wird dein Vergehen würklich eine große Sünde. Vielleicht hängt jezt von einer einzigen Wiederholung dieses Lasters dein ganzes Unglück ab. Vielleicht liegt schon in deinem Körper der Grund zu verwüstenden Krankheiten, die plözlich ausbrechen und dir zur Besserung keine Zeit lassen werden. Vielleicht bist du nach wenigen Tagen nicht mehr zu retten.

Alle Erfahrungen der Aerzte stimmen darin überein, daß die Folgen dieses Lasters gewöhnlich alsdann eintreten, wann alle Mittel sie zu heben, zu schwach sind. Lange können oft jugend-

gendliche Kräfte gemißbraucht werden, aber sind sie auch einmal geschwächt, so ist alle Hofnung verloren. Bedenke dies. Vor jeder Krankheit, die dir zustößt, mußt du erschrecken. Du mußt denken: sie ist eine Folge meiner bösen Gewohnheit. Und gesetzt, sie habe irgend eine andere Ursache, wovon du nie gewiß werden kannst, so muß dein geschwächter Körper doch alsdann unterliegen, und aus einem noch so kleinen Uebel wird schnell ein großes und erschreckliches werden. Bedenke deine künftige traurige Lage, wenn du auf das Glück der Ehe ganz Verzicht thun mußt, weil jeder gute Jüngling sich vor deinem geschändeten Gesicht scheuen und dich als eine heimliche Sünderin sogleich erkennen wird. Kein Vergehen ist äußerlich so sichtbar, keins verräth sich so sehr, als die schreckliche Selbstschändung. Bedenke, wie dir zu Muthe seyn wird, wenn du dir es immer sagen mußt: darum bin ich so verachtet! Bedenke die große Beschämung für dich, wenn du bei alle dem doch einen fändest, der deinen elenden Zustand vielleicht andern Ursachen zuschriebe, und du müßtest nun da, wo du deinem Gatten einen unbefleckten Leib zuführen müßtest, doch deine Schande bekennen. Ach, du Unglückliche! hier würdest du dich nicht verheim-

heimlichen können. In der vertraulichsten Stunde würde er deine Sünde entdecken; mit Entsezzen würde er dich jeden Tag sehen und mit Abscheu an dich denken. Und zu aller dieser Schande müßtest du noch den Vorwurf deines Gewissens haben, daß durch dich ein Mensch unglücklich geworden wäre, der in der Verbindung mit dir das Glück seines Lebens zu finden hofte.

Bedenke auch die Größe eines wider besser Wissen ausgeübten Verbrechens und die Strafbarkeit desselben in den Augen Gottes. Könntest du an deine künftgen Lebenstage, an Gott, an deinen Tod anders als mit Furcht und Schrekken denken? Armes Mädchen! Entreiß dich selbst dem Verderben, weil du noch kannst und ehe du dir durch eine Vorsäzlichkeit deine Besserung schwerer machst. Für dich theile ich folgenden Brief von einer deiner unglücklichen Mitschwestern zur Belehrung und Ermunterung mit

„Sie wünschen, meine liebe S**, von mir „zu erfahren, durch welche Mittel ich mich von „einer gewissen schändlichen Gewohnheit befreiet „hätte; und Sie glauben, mein aufrichtiges „Geständniß darüber würde andern unglücklichen

 „Mäd-

„Mädchen nützlich seyn. O, wie gern befriedige ich „Ihren Wunsch, wenn ich hoffen kann, dadurch „etwas zur Rettung auch nur einer meiner un„glücklichen Mitschwestern beyzutragen! Wie „willkommen ist mir alles, wodurch ich meine „ehemaligen großen Fehltritte nur etwas wieder „gut machen kann! Kann Reue, kann inniger „Abscheu ein begangenes Verbrechen gut machen, „so hoffe ich Vergebung von dem allbarmherzi„gen Gott, den ich unwissend beleidigte; so hoffe „ich, mein künftiges Leben wird nicht ganz freu„denleer für mich seyn."

„Zwei Jahre sind es nun her, seit ich von „dem schändlichen Laster der Selbstschwächung „frei bin; aber ich muß noch oft Thränen vergies„sen, wenn ich daran denke, daß ich ein geschän„detes Mädchen bin, dessen Keuschheit gekränkt, „und dessen Unschuld verloren ist. O, meine „liebe S**, wird mich auch je ein tugendhafter „Jüngling zu seiner Gattin wählen? Es ist mir „als könnte jedermann meine Sünde aus meinem „Gesicht lesen, und dies macht mich oft sehr „traurig. Nur mein täglicher Ernst, recht ar„beitsam und nützlich zu seyn, freut mich wie„derum und heitert mich auf; und dann ist es

„mir auch ein kleiner Trost, daß ich nun doch ei„nige Jahre in Unschuld zugebracht habe.

„Meine gute Mutter hat an meiner Besse„rung den größten Antheil. Kaum erfuhr sie „meine böse Gewohnheit, als sie mit einer „Sorgfalt, die mich innigst rührte, und mit „einer Bekümmerniß, in der sich ihr mütterli„ches Herz ganz zeigte, mich ermahnte, warnte, „bat, von einem Laster abzustehen, von dem sie „mir die traurigsten Folgen erzählte. Gottlob, „daß ich noch fähig war, alles was sie mir sag„te, so ganz fühlen zu können! Gottlob, daß „mein Herz gerührt und erschüttert ward. O, „wie verabscheuete ich eine Gewohnheit, in der „ich bisher mein Vergnügen suchte! Wie wünsch„te ich, daß doch alles nicht geschehen seyn mög„te! Wie sehnte ich mich, bald eine lange Zeit „meines Lebens zurückgelegt zu haben, um nur „weit von diesen lasterhaften Tagen entfernt zu „seyn! Diese ersten schreckvollen Empfindungen „setzten sich in meiner Seele so fest, daß ich im„mer mit Abscheu an meine Sünde gedenken „mußte.

„Meine böse Gewohnheit hatte ich oft im „Sitzen bei meinen Handarbeiten verübt, noch „öfter aber, besonders zuletzt, im Bette, wenn „ich mich niedergelegt hatte. Vor diesem letzten „Falle ward ich dadurch gesichert, daß meine „Mutter sich entschloß, immer bei mir zu schla= „fen, und so lange zu wachen, bis sie fand, daß „ich eingeschlafen war."

„Auch rief ich jeden Abend alle die ernsthaf= „ten Vorstellungen, die den ersten Abschen in „mir erregt hatten, in meine Seele zurück und „vereinigte damit mein Gebet zu Gott, daß er „mich bei meinem guten Vorsatz erhalten wolle."

„Den Tag über arbeitete ich recht fleißig un= „ter den Augen meiner Mutter. Meine ge= „wöhnlichen Handarbeiten ließ ich liegen und „wählte lauter neue und ungewohnte, die mir „viel zu schaffen machten. Wol hundert Sa= „chen nahm ich an einem Tage vor, und ich hat= „te nie einen müßigen Augenblick. Ich nahm „an allen Hausgeschäften Antheil, um meinen „Geist zu zerstreuen, und suchte mich durch aller= „lei körperliche Arbeit zu ermüden. In der Ein= „samkeit hatte ich gewöhnlich meine Sünde ver=

„übt,

„übt, daher vermied ich diese ängstlich. Ich „machte es mir zum Gesetz, nie allein zu seyn, „wenn ich es verhindern konnte. Ich schloß „mich immer an Menschen an und arbeitete unter „Menschen, die ich vorher so oft in der schrecklichen Absicht, mich ungesehen zu schänden, vermieden hatte.

„Nur einmal besinne ich mich, in einer nahen Gefahr gewesen zu seyn, wieder zu fallen, „aber, o wie freute es mich, daß ich mich von „mir selbst losriß. Ich flohe, als ob mich jemand verfolgte. Immer glückte es mir, mich „von einem unschaamhaften Gedanken gleich „zu befreien, wenn ich nur gleich zu einem Geschäfte griff oder auch oft nur eilends den Ort „verließ und andere Gegenstände gewahr wurde. „Nur drei Monate etwa kämpfte ich zuweilen „gegen eine aufsteigende Neigung, die immer „doch durch eins und das andere, was ich hätte vermeiden können, veranlaßt wurde. Nachher kann ich Ihnen mit Wahrheit bezeugen, „meine Liebe, habe ich ganze Stunden allein „seyn können, und wenn ich denn ja an meine „so oft verübte Gewohnheit dachte, so war dieser Gedanke nicht mit dem geringsten Reiz,

„sondern mit Schaudern und Abscheu ver„bunden.

„Und dieser Abscheu ist bis auf den heutigen „Tag, da ich Ihnen dieses schreibe, immer „mehr verstärkt worden. Soll ich Ihnen also „kurz das Mittel sagen, wodurch meine Abge„wöhnung von dem Laster der traurigen Selbst„schändung bewürkt worden ist: so ist es nächst „den täglichen Ermahnungen einer liebreichen „Mutter die häufige Zerstreuung durch allerlei „Arbeit gewesen, wodurch ich mein Gemüth im„mer mehr von den mir zur Gewohnheit gewor„denen unschaamhaften Vorstellungen abzog. „Aber gewiß will ich es auch mit dem dankbar„sten Herzen gegen Gott erkennen, daß sein „Beistand, durch den alles Gute befördert wird, „mich unterstützt hat. O, mögte mein Wunsch „erfüllt werden, daß künftig keine traurige Folge „mich an mein Verbrechen erinnern möge! Nie „werde ich es wieder begehen können. —

Du siehst hier, armes Mädchen, daß Besserung möglich ist. Laß dich dies Beispiel belehren; auch für dich wird der Erfolg glücklich seyn. Laß meine Stimme die Stimme jener zärtlichen

Mut-

Mutter seyn. Meine ernstlichen Warnungen hast du ja schon gehört. Jenes Laster führt dich einem unvermeidlichen Verderben zu. Deinen Körper schändet es vor deinen Augen und den Augen der ganzen Welt. Deine Seele macht es in den Augen Gottes höchst strafwürdig. Laß meine Bitte die Bitte jener zärtlichen Mutter seyn. Mache dich selbst nicht unglücklich und erspare dir eine endlose Reue. Die Bitte geschieht für dich, für deine Ruhe, deine Wohlfahrt, dein Leben. Kann eine Bitte uneigennütziger seyn?

Befolge denn nun auch den Rath, den du hier findest. Greif begierig nach jeder zerstreuenden Arbeit und meide allen Müßiggang und alle Einsamkeit. Suche, überall Menschen nahe zu seyn und fliehe eilig den Ort, wo dir ein gefährlicher Gedanke einfällt. Denk oft an Gott und seine Gegenwart. Bitt ihn, daß er mit guten Gedanken dich erfülle. Dein Gebet wird augenblicklich erhöret, denn von jedem Andenken an Gott bleibt eine gute und reine Vorstellung in der Seele zurück. Und dann ermüde nicht, sondern tröste dich, daß es mit jedem Tage dir leichter werden wird, dich zu beherrschen.

Ich habe euch nun, meine jungen Freundinnen, über das Laster, wodurch Mädchen frühe ihre Unschuld und mit ihr alles verlieren, das gesagt, was euch zu wissen nöthig ist; und hierin liegt zugleich für euch eine Vorschrift, wie ihr euch in eurem künftigen Leben vor jeder Gefahr, die eurer Unschuld droht, sichern könnt. Schaamhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Umgang mit edeln guten Menschen, Ehrfurcht vor Gott, dies alles wird euch vor unerlaubten Reizungen bewahren und euer Herz für das Gute, Löbliche und Wohlanständige geneigt machen. Dadurch werdet ihr einen Werth erlangen, der viel zu eurem Glück beiträgt. Ihr werdet Jedem angenehm und liebenswürdig werden. Ihr werdet euch geschickt machen, einst in eine frohe und glückliche Verbindung mit einer Person vom andern Geschlecht treten zu können.

Leider werdet ihr es an vielen Frauenzimmern bemerken, daß sie durch ein entgegengesetztes Betragen, durch vielen Leichtsinn, viele Unschaamhaftigkeit, viele müßige Zeitvertreibe, eine Art von Beifall bei eben so leichtsinnigen Mannspersonen finden, und es oft für feine Lebensart halten, wenn sie sich so aufführen. Wahre

Hochachtung, meine Lieben, erwerben sich solche nie. Es giebt Mannspersonen, die ihnen vielleicht einige Schmeicheleien sagen, aber doch keine wahre Zuneigung gegen sie fühlen, sondern sie vielmehr in ihrem Herzen verachten. Es giebt andere, die ein solches Betragen zu ihrem Vortheil nützen; und sich gern mit leichtsinnigen unschaamhaften Frauenzimmern in unzüchtige Vertraulichkeit einlassen und sie endlich schänden und verführen, und auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen; und dies oft unter der falschen Benennung von **Liebe**; denn Liebe ist eine gute zärtliche Gesinnung, nach der man immer strebt, denjenigen, den man liebt, glücklich zu machen. Vielen Gelegenheiten zu solchen Verführungen werdet ihr entgehen, wenn ihr **häusliche** Arbeiten dem müßigen Leben der sogenannten feinen Welt vorzieht und euch überhaupt mit unbekannten Mannspersonen nie in eine große Vertraulichkeit einlaßt und **heimlichen** Umgang mit ihnen gänzlich flieht.

Auch ist es gewiß, daß ein sittsames, fleißiges und arbeitsames Mädchen Jedem so viele Hochachtung gegen sich einflößt, daß auch der frechste Verführer zurückgescheucht wird. Nur

der,

der, der den völligen Besitz eines so guten Mädchens wünscht, der mit ihr seine Tage zubringen und sie zu seiner beständigen ehelichen Freundin haben mögte, weil er sie zu einer frohen Gattin und Mutter geschickt findet, nur der wird es wagen, gegen sie die Zuneigung zu empfinden, die man Liebe nennt. Und diese Liebe leitet auf nichts Unerlaubtes, sondern auf jene enge Verbindung im Ehestande, die, wie ihr gehört habt, für das Wohl jeztlebender und künftiger Menschen so sehr wichtig ist. Auch euer Beruf ist es, meine Lieben, einst in diesen Stand zu treten. Mögtet ihr alle meine euch mitgetheilten Erinnerungen treu befolgen! Mit welcher frohen Theilnehmung würde ich mir das Glück gedenken können, das ihr als eine Belohnung eurer Unschuld einst an der Hand eines tugendhaften Jünglings genießen würdet!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campe, Joachim Heinrich,

Belehrung ... für Mädchen zur ... Bewahrung ihrer Unschuld

Wolfenbüttl 1787

Paed.pr. 617
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759428-4
VD18 14415860-001